

gemütsfremden Zielvorstellungen aufräumt und sich realistisch den Aufgaben der unmittelbaren Zukunft stellt. In die gleiche Richtung geht die Bilanz des folgenden Kapitels „Christlicher Glaube in den Pubertätsjahren“, das den praktisch-projektiven Teil einleitet und das Ziel der religionspädagogischen Bemühungen als „mystagogische“, d. h. zur christlichen Erfahrung hinführende „Initiation“ bestimmt, als Initiation, die nicht zum Anpassungskatholizismus erzieht, sondern zur Mündigkeit, indem sie in Geduld und Redlichkeit das Risiko eines wirklichen Freiheitsspielraums für den Jugendlichen einlegt, ohne ihm jedoch resigniert eine religiöse Schonzeit zu verordnen. Aus der Überzeugung heraus, daß jedes Lebensalter seinen besonderen Bezug zu bestimmten Glaubenswahrheiten hat, versucht Bleistein in zwei Entwürfen eine „Kurzformel des Glaubens für Jugendliche“ zu konzipieren, die deren entwicklungs- und epochengemäße Glaubensgestalt umreißen könnte. Während sich der erste Entwurf an die urchristlichen Glaubensformeln anlehnt, wandelt der zweite die aus anthropologischem Ansatz entworfene Kurzformel K. Rahners für die Situation des Jugendlichen ab. So wird einer der wertvollsten Impulse K. Rahners, von dem die Jugendpastoral bisher nur rezeptfertige Anregungen übernahm, für die Jugendarbeit fruchtbar gemacht. Es würde sich übrigens lohnen, diesen Versuch mit den neueren Bemühungen um eine „induktive“ Methode der Jugendlichenkatechese in Beziehung zu setzen.

Nach diesen beiden Entwürfen liegen die Schwerpunkte, die das Buch originell und für die Praxis wertvoll machen, in den Ausführungen über „das Glaubensgespräch mit Jugendlichen“ – ein Glanzstück von „Pastoral Counseling“ für Jugendliche –, über „das Glaubensseminar für Jugendliche“ – mit dem Modell einer Tagesordnung und einer Skizze von Vorträgen – und über die „Krise und Reform der Jugendexerzitien“. Hier werden nach einer scharfsichtigen Auseinandersetzung mit ungenügenden Reformansätzen und fragwürdigen Zielsetzungen Exerzitien gefordert

und inhaltlich wie auch methodisch skizziert, die konsequent nur einer Auswahl von „exerzitienfähigen“ Jugendlichen (nicht unter 18–19 Jahren) zgedacht sind, also eindeutig ein auf Entscheidung hingeeordnetes „existentielles Experiment des Glaubens“ sein können und mehr vom gemeinsamen Rundgespräch über die Tagesthematik und von der täglichen Aussprache mit dem Exerzitienleiter als von Vorträgen in Bewegung gebracht werden.

B. Grom SJ

*Der Elternabend.* Gedanken – Anregungen – Hilfen. Eine Schriftenreihe des Bischöflichen Seelsorgeamtes Passau zu den Themen des Rahmenplanes für die religiöse Unterweisung der Kinder. Hrsg.: Deutscher Katecheten-Verein, 8 München 80, Preysingstraße 83 c.

Schon vor Jahren wiesen Pastoraltheologen in gelehrten Abhandlungen auf die Notwendigkeit hin, die Glaubensunterweisung der Kinder von ihrer schulischen Isolierung zu befreien und wieder mit einer breiten Erwachsenen- und vor allem mit einer gezielten Elternbildung zu verbinden. Der schulische Religionsunterricht, so erkannte man, ist nur ein Faktor in der menschlich-religiösen Erziehung des Kinds, im Vergleich zu dem der Faktor Familie eine ungleich stärkere Prägekraft ausübt. Der 1967 erstellte „Rahmenplan“ suchte dieser Erkenntnis dadurch Rechnung zu tragen, daß er den Katecheten erklärte, die Einführung der Eltern in die mit der Glaubensunterweisung zusammenhängenden Fragen gehöre zu ihrem „notwendigen Aufgabenbereich“ und jedes Jahr seien ein oder mehrere *Elternabende* zu bestimmten Schwerpunktthemen abzuhalten.

All diese Empfehlungen waren solange in den Wind (bzw. in die Ohren einiger weniger überdurchschnittlicher Katecheten) gesprochen, als es keine praktischen Anregungen und Materialien dazu gab. Diesem Mangel sucht nun endlich eine Reihe von Vorlagen abzuhalten, die zuerst in der Diözese Passau erprobt wurden und jetzt durch den Deutschen Katecheten-Verein allen Interessierten zugänglich gemacht werden.

Bis Ende 1970 sind vier Hefte „für Referenten“ (Ausgabe A, Preis pro Heft 1,50 DM) erschienen, die dem Katecheten Material für Vorträge und Themenvorschläge für Arbeitskreise bei Elternabenden an die Hand geben. Die Hefte, die Frau Ilona Köck zusammengestellt hat, behandeln jene Themen, die der Rahmenplan zur Aufgabe gestellt hatte: Für das 1. Schuljahr: „Grundsätzliches über die religiöse Erziehung“ (1969). Für dasselbe Jahr: „Grundfragen geschlechtlicher Erziehung. Mutterschaft“ (1969). Für das 2. Schuljahr: „Neuordnung in der Hinführung der Kinder zu Eucharistie und Buße“ (1969). Für das 4. Schuljahr: „Erziehung zu Buße und Umkehr“ (1970). Arbeitshilfen zu weiteren Themen sind geplant.

Zu diesen Anregungen für den Katecheten wurde in einer Ausgabe B (Preis je Heft 0,80 DM) jeweils ein „Elternbrief“ herausgegeben, der sich direkt an die Eltern wendet und dasselbe Thema behandelt. Die „Elternbriefe“ sind streckenweise so lebensnah und problembewußt geschrieben, daß sie sicher von vielen Eltern mit Interesse gelesen werden.

Die Referenten-Vorlagen bieten in übersichtlicher Form eine Vielzahl von wesentlichen Hinweisen und praktischen Anregungen zur Gestaltung eines Elternabends. Der Katechet braucht nicht mehr zu fürchten, er stehe mit leeren Händen vor den Eltern. Inhaltlich sind diese Hinweise sehr offen und eher zu wenig als zu sehr auf eine bestimmte religionspädagogische Richtung festgelegt. Das dürfte in der gegenwärtigen Situation, die von einem großen Nachholbedarf an praktischen Experimenten und praxisbezogener Reflexion gekennzeichnet ist, die beste Lösung für eine so dringende, ja überfällige Initiative sein.

Es ist zu wünschen, daß die Katecheten, Geistliche und Laien, von diesem Angebot nun auch reichlich Gebrauch machen. Die Erfahrung im westlichen Ausland hat gezeigt, daß das Interesse der Eltern, mehr zu erfahren über ihre pädagogische Rolle und über das, was der Religionslehrer ihrem Kind beibringt, größer ist, als wir gewöhnlich annehmen.

B. Grom Jf

KENTLER Helmut, LEITHÄUSER Thomas, LESING Hellmut: *Jugend im Urlaub*. 2 Bde. Weinheim: Julius Beltz 1969. 590 S. Kart. DM 48,-.

Tourismus und Urlaub sind für Soziologie und Sozialpsychologie weithin eine terra incognita. Mutmaßungen über dieses wichtige Feld menschlichen Verhaltens ersetzen oft stichhaltige empirische Untersuchungen. Diesem Mangel will der „Studienkreis für Tourismus“ (Starnberg) abhelfen, der gerade im Bereich des Jugendtourismus seit Jahren Untersuchungen in die Wege leitet, betreut und finanziert (z. B. Urlaub in Sizilien, am Ammersee, in Comillas, in Imperia, in Port Issol usw.). In diesem Buch „Jugend im Urlaub“ werden Forschungsberichte einer Untersuchung von 51 Urlaubsprojekten im Jahr 1964 einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht, nachdem sie bereits seit 1965/66 hektografiert vorliegen.

Aus der Fülle der Ergebnisse sei hervorgehoben: das Urlaubsmotiv der Jugendlichen ist das Erwachsen-sein-Wollen, Haupturlaubsziel die Geselligkeit, nicht zuletzt bei Fahrten, Exkursionen und beim Wandern; der Führungsstil des Jugendreiseleiters bestimmt wesentlich den Urlaubserfolg mit; die Kunst, Urlaub zu machen, wird am besten gelernt bei vorwiegend demokratischer Leitung, bei Befriedigung der Urlaubsbedürfnisse, bei Distanz von Außenreizen, bei ansteckend wirkenden Beispielen und bei kommunikativem Gruppenklima. Daß die Folgerungen der Verfasser dann etwas undifferenziert beim Abbau „längst überflüssiger Repressionen“ enden, ist ein etwas ideologischer Webfehler dieser Studie, die dadurch aber in ihrem wissenschaftlichen Wert nicht herabgesetzt wird.

Solche Studien regen zur Reflexion über Sinn und Möglichkeiten des Jugendreisens an (vgl. Giesecke/Keil/Perle, *Pädagogik des Jugendreisens*, München 1967) und ermutigen zur verhaltensgerechten Imperativen einer Tourismuspädagogik (vgl. Schricker/Reulecke/Antoch, *Handbuch für Jugendreiseleiter*, Düsseldorf 1968).

R. Bleistein SJ